

## BUCHBESPRECHUNG

Arthur R. Kroeber

„China's economy. What everyone needs to know“

Oxford University Press, New York 2016

Wird China die USA bald als führende Wirtschaftsmacht ablösen? Oder werden unüberbrückbare Kulturunterschiede diese Entwicklung aufhalten? Bemerkenswerte Antworten finden sich bei Arthur Kroeber. Der Autor erklärt westlichen Lesern kenntnisreich, worin sich das chinesische System von anderen kommunistischen Gesellschaftsordnungen, aber auch von seinen ostasiatischen Nachbarn und westlichen Industrienationen unterscheidet. Er verdeutlicht, wie es historisch dazu kam und warum das Land der Mitte auch langfristig einen andersartigen Weg beschreiten dürfte.

Einen Gesamtüberblick vermittelt das erste Kapitel. Argumentiert wird, dass wirtschaftliche Liberalisierung in China – anders als im Westen – nicht mit politischer Öffnung einhergehen müsse. Denn Politik funktioniere dort in Wirklichkeit erstaunlich dezentral – ein Leitmotiv, dass der Autor immer wieder mit Zahlen untermauert. Auch habe die Staatsführung aus dem Scheitern anderer kommunistischer Systeme, vor allem der Sowjetunion, eine wesentliche Lehre gezogen: Dass nämlich die Bevölkerung einen höheren Lebensstandard spüren müsse. Gerade Xi Jinping sehe Wirtschaftswachstum und maximale politische Kontrolle nicht als widersprüchliche, sondern komplementäre Ziele: Politische Macht resultiere für den herrschenden Generalsekretär der Kommunistischen Partei aus wirtschaftlicher Entwicklung. Die Volksrepublik habe daneben aus den Erfolgsgeschichten Japans, Südkoreas und Taiwans gelernt, indem sie zum Beispiel eine Agrarreform durchgeführt und die Produktion auf Exporte ausgerichtet habe. Angesichts ihrer Größe und Bevölkerungszahl sei bisher die schiere Mobilisierung der Ressourcen wichtiger gewesen als deren effizienter Einsatz – ein weiterer wesentlicher Unterschied zu westlichen Industrienationen.

In den Folgekapiteln analysiert Kroeber einzelne Branchen und Politikbereiche, nämlich Landwirtschaft und Export, Urbanisierung und Infrastruktur, Unternehmensorganisation, Fiskal- und Finanzsystem, Energie und Umwelt, Bevölkerungsentwicklung und Arbeitsmarkt, Konsum und Sozialpolitik, Korruption und Wachstumspolitik, schließlich die Rolle des Landes in der Welt. Diese Detailsichten beleuchten unter anderem die Grenzen des chinesischen Wachstumsmodells: Kroeber diagnostiziert vor allem eine Innovationsschwäche. Sie folge aus einer kollektiven Sozialisierung, die keinen freien Informationsaustausch dulde. Auch sei China weit davon entfernt, die USA als wirtschaftliche Weltmacht zu überholen: Bis zur Industriellen Revolution sei das Land nur deshalb die größte Wirtschaftsnation der Welt gewesen, weil für die damaligen Agrarstaaten die Bevölkerungszahl viel wichtiger war als heute. Auch der Hinweis, China verfüge auf Basis seiner Kaufkraft schon heute über ein höheres Bruttoinlandsprodukt als die USA, führe in die Irre. Denn es käme auf die internationale Kaufkraft einer Volkswirtschaft an, bei der die USA unangefochten an der Spitze lägen. Zwar habe das Reich der Mitte große technologische Fortschritte erzielt. Aufgrund von Beispielen wie der Wertschöpfungskette eines iPhones oder der immer noch schwachen Autoindustrie bezweifelt der Autor jedoch, dass die Volksrepublik eine technologische Führungsposition erreichen werde. Auch in militärischer Hinsicht gibt er zu bedenken, dass alle Nachbarn der Volksrepublik mit Misstrauen begegneten und in westliche Allianzen eingebunden seien. Die USA und andere liberale Demokratien sollten allerdings aner-

kennen, dass sich Chinas Wertesystem substanziell vom Westen unterscheide. Es sei nicht erst vor kurzem entstanden, sondern traditionell tief verwurzelt.

„China’s economy“ ragt aus der Flut der China-Erklärbücher heraus: Eine zahlenorientierte Argumentation macht die wichtigsten Entwicklungen in einfacher Sprache begreiflich. Detailfragen etwa zur Autoindustrie, zur Wechselkurs- oder Bevölkerungspolitik, zur Binnenmigration oder zur Abgrenzung von anderen asiatischen Erfolgsmodellen erhalten kritisch differenzierte Antworten. Abbildungen, Literaturhinweise und Anmerkungen unterstützen den Erkenntnisprozess. Leser verstehen zum Beispiel die Problematik des städtischen „Hukou“-Systems, können die Ein-Kind-Politik mit Südkoreas und Thailands Weg vergleichen, erfassen die Rolle internationaler Kapitalströme für den Renminbi-Kurs und realisieren die weitreichenden Möglichkeiten der chinesischen Politik, regionale Pilotprojekte anzuregen. Diese Einzelheiten lassen sich aber auch nach Belieben überspringen, ohne im Gesamtverständnis eingeschränkt zu werden.

Leider verzichtet das Werk auf Kapitel-Zusammenfassungen, holt stellenweise sehr weit aus und befindet sich inzwischen nicht mehr auf dem aktuellsten Stand. Denn neben US-Präsident Trump setzt auch sein Gegenpart Xi Jinping laufend neue Akzente. Insbesondere Kroebers Hinweis, dass China nach Mao Zedong nicht mehr nur von einem individuellen Führer beherrscht wurde, sondern auch maßgeblich von der Partei, gehört zunehmend der Vergangenheit an.

Prof. Dr. Britta Kuhn

Wiesbaden Business School, Hochschule Rhein-Main